

Woch. Mag. Morg. 7 Uhr. In den
wachen die Abend 6, Sonntag
bis Freitag 12 Uhr ansonst
man in der Expedition:
Stationstraße 18.

Abonnement vierteljährlich 20 Ngr.
bei unregelmäßiger Abrechnung im
Jahre. Durch die Post viertel-
jährlich 22 Ngr. Einzelne Num-
mern 1 Ngr.

Dresdener Nachrichten

Tageblatt

für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur Theodor Drobisch.

No. 143. Sonnabend, den 23. Mai 1863.

Anzeigen in dies. Blatte, das zur Zeit in 1200 Exempl.
erscheint. Haben eine erfolgreiche Verbreitung.

Dresden, den 23. Mai.

— Se. Maj. der König hat genehmigt, daß der General-
staatsanwalt D. Friedrich Oscar Schwarze das von dem Könige
von Württemberg ihm verliehene Comthurkreuz II. Klasse vom
Friedrichs-Orden annehme und trage.

— Se. Majestät der König hat vorgestern das auf der
Brühl'schen Terrasse ausgestellte Lessing'sche Historienbild „Huh
vor dem Scheiterhaufen“ in Augenschein genommen, was gestern
auch von Sr. Königl. Hoheit dem Prinz Georg geschah.

— Das neueste Gesetz- und Verordnungsblatt enthält:
Verordnung der Ministerien des Auswärtigen und der Finan-
zen, den zwischen den Staaten des deutschen Zollvereins und
der ottomanischen Pforte abgeschlossenen Handelsvertrag betr.;
Verordnung der Ministerien des Innern und der Justiz, die
mit der königlich hannoverschen Regierung wegen Schutzes der
Waarenbezeichnungen geschlossene Uebereinkunft betr.; Decret
des Ministeriums des Innern wegen Bestätigung der Statuten
des Spar- und Darlehensvereins zu Döbeln und des Credit-
vereins zu Burgstädt; Verordnung des Justizministeriums, die
Bekanntmachung einer mit der k. k. österreichischen Regierung
wegen Ausübung der Justiz in Ehesachen der auf den Bahnhö-
fen zu Bodenbach und Bittau zc. dienlich verwendeten sächsi-
schen, beziehentlich österreichischen Staatsangehörigen getroffenen
Uebereinkunft betr.; Verordnung des Finanzministeriums, die
Aufbewahrung von Getreideschrot in den Brauereien betr.; Be-
kanntmachung des Finanzministeriums, die den Creditvereinen
zu Buchholz, Stollberg und Burgstädt und dem Spar- und
Darlehensvereine zu Döbeln bewilligte Stempelbefreiung betr.

— † Oeffentliche Gerichtsverhandlungen vom 22.
Mai. Trotzdem, daß der Eintritt heut nur gegen besondere
Karten gestattet wurde, war der Gerichtssaal nicht so stark ge-
füllt, als man erwarten mußte. Eine Menge Gerichtsdiener,
Wachtmeister und Gensdarmen mit Uniform und Seiten-
gewehr überwacht die nöthige Ordnung. Kartenlose Neugierige
pilgern in Menge treppauf und treppab — ihr Verlangen, die
zwei Mörder zu sehen, wird nicht gestillt, das Veto des Ge-
richtsdieners weist sie wieder ab. Auf die Bertheidigerbank
setzen sich die Herren Advokaten Dr. Schaffrath und Stroedel.
Präsident: Herr Appellationsrath, Director von Oriegern. —
Staatsanwalt: Herr Heinze. Die Zeugenplätze sind gefüllt,
eine bunte Reihe von Zeugen — Gensdarmen, Nachtwächter,
Apotheker, Aerzte, Frauen, Mädchen und Schänkwirthe. Zur
Seite sitzt der Gerichtsarzt, neben ihm die höchsten Criminal-
und Polizeibehörden. In der zehnten Stunde führen zwei be-
waffnete Gerichtsdiener zwei fessellose Verbrecher ein. Friedrich
Anton Kurth, 21 Jahr alt, evangelisch, Sohn eines noch leben-
den Schuhmachers, hat die Profession seines Vaters erlernt.
Verheirathet ist er nicht. Seine Vergangenheit hat schon drei
dunkle Flecke, er ist in Preußen und Sachsen schon dreimal
wegen Diebstahls angeklagt gewesen. Er ist ein junger, fri-
scher Mensch. Ein kleines, schwarzes Schnurbärtchen sticht von
den carmingefärbten Wangen ab. Das schwarze Haar ist

sauber geordnet, eben so die Kleidung. Das Benehmen ist frei
und leicht — als wenn nichts vorgefallen wäre — der Mund
ist vieler Worte voll. Ganz das Gegentheil ist sein unglück-
licher Colleague, der Handarbeiter Johann Heinrich Schmidt. Ein
herabgekommenes Individuum in der ärmlichsten Alltagsjacke
mit vergilbtem Gesicht, das ein schwarzer, struppiger Bart um-
kränzt. Das schwarze Kopfhaar steht stellenweise zu Berge.
Seine Sprache ist schwach, zitternd. Schmidt ist 31 Jahre
alt, Sohn eines bereits verstorbenen Zimmermanns, seit fünf
Jahren verheirathet und kinderlos, nur eine Stieftochter brachte
seine Frau ihm mit, die heute ebenfalls im Saale erschien.
Ich bemerkte noch zur Situation, daß vor dem hohen Gerichts-
hofe sich ein Inventar aller der Utensilien ausbreitet, die bei
der nächtlichen That activ und passiv waren, namentlich die Messer.
Das Faktum selbst mit allen seinen schauerlichen Einzelheiten
ist schon früher, nachdem es sich ereignete, in diesem Blatte er-
zählt worden. Eine kurze Skizze wird daher genügen. Schmidt,
dem seine Ortsbehörde das Zeugniß eines arbeitscheuen, karten-
spielenden Menschen giebt, der „im Dorfe nicht gern gesehen
sei“, wohnte mit seiner Frau und Stieftochter in Neucoschütz
— Kurth, der lange schon arbeitslos war, seine Uhr versetzte
und an seine Brüder um Geld geschrieben hatte, wohnte bei
ihm und hatte sich in die nicht ganz häßliche Stieftochter ver-
liebt. Alles schlief bunt durcheinander in einer kleinen Kammer,
Kurth auf dem Sopha. Nach seiner Aussage, will er die Ge-
sellschaft allein ernährt haben; denn sein Colleague hatte nie
Geld, weil er nie arbeitete, er hatte sich stets durch Frau und
Stieftochter ernähren lassen. Am 7. Januar dieses Jahres
gingen Kurth und Schmidt nach Dresden, Kurth wollte bei
seinem früheren Meister, bei dem er Stiefeln besohlt, das noch
dortliegende Handwerkszeug abholen. Er war ihm aber noch
Geld schuldig. Indeß, der weite Marsch verlangte auch einen
Labetrunk und so gingen sie zuerst in eine Wirthschaft auf der
Annengasse. Dort trafen sie mit dem aus Preußen gebürtigen
Bäckergehilfen Wilhelm Gottlieb Bientz zusammen. Es wurde
getrunken und nunmehr die etwas lange Bierreise fortgesetzt;
denn wir finden sie nach und nach in einigen Restaurationen
auf der Wildstrufferstraße, Badergasse, Fischergasse, Friesengasse
und Frohngasse wieder und hören, wie sie dort nach und nach
so jeder Einzelne 10 Töpfchen einfaches Helfenberger Bier und
eine Menge Nordhäuser zu sich genommen. Angetrunken wollen
sie bloß gewesen sein, nicht ganz grau. Auch Bientz, der
Bäcker, trank mit und soll angestochen gewesen sein. Er hatte
eine silberne Uhr nebst Kette und etwa 3-4 Thaler Geld bei
sich. Als es finster war, wanderten die Drei durchs Thor
nach Plauen zu. Der Durst mußte noch nicht ganz gestillt
sein; denn an der sogenannten Holzflöße wurde noch für
1 Ngr. Schnaps geholt, den der Wirth nur durch die Thür
herauslangte. Nun ging's weiter. Die Drei wurden lustig, es
wurde vom Militair gesprochen und so fingen alle Drei an nach
Zählen 1! 2! — 1! 2! — 1! 2! — militairisch zu marschiren.
Als die drei nächtlichen Wanderer von der Holzflöße wegge-